

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte

Band: 7 (1931)

Heft: 48

Artikel: Die Bucklige

Autor: Bock, Alfred

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-753209>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Bucklige

VON ALFRED BOCK

Else Werminghoff, die in bitterer Armut aufwuchs, ward von der Mutter aufgebürdet, die jüngeren Geschwister herumzuschleppen. Uebermäßige Anstrengung führte bei ihr eine Verkrümmung des Rückgrats herbei, die sich allmählich zum Buckel entwickelte. In der Schule mußte sie wegen ihrer Mißgestalt den Spott boshafter Kameradinnen erdulden. Schwermut drückte sie nieder. Viel später, da sie die Zwanzig längst überschritten, hatte sie das Gefühl, nie jung gewesen zu sein. Sie war Spulerin in einer Weberei. Die Kolleginnen mit ihren feschen Beinen tanzten abends, was das Zeug hiel. Erzählten sie von ihren Erlebnissen, preßte Else Werminghoff die Zähne zusammen, Blässe und Röte wechselten auf ihrem Gesicht. Achtlos gingen die jungen Leute an ihr vorüber, sahen nicht, wie die Lippen der Buckligen in sehnstüchtigem Verlangen zitterten. Sie war verurteilt, einsam zu sein.

November. Tagsüber hatte es geschneit. Als die Nacht hereinbrach, verzog sich das Gewölk. Else Werminghoff ging nach dem Abendbrot die Uferstraße entlang, noch ein wenig die reine Luft zu genießen. Im Strom, der ruhig dahinfloß, blitzten gelbe Lichter auf. Ein Zug donnerte über die Eisen-

bahnbrücke. Vom Turm der nahen Marienkirche schlug es neun.

Else blieb vor einem hellerleuchteten Tanzlokal stehen. Die Musik, die man deutlich hörte, verkündete übermüttete Fröhlichkeit.

Die Bucklige seufzte, legte die Hände auf die Brust. Den Fall gesetzt, sie wagte es, sich unter das ausgelassene Völkchen zu mischen, Welch traurige Rolle würde sie spielen? Vielleicht, daß sich einer einen Jux machte und sie zum Tanzen aufforderte. Und dann? Alle würden sich scheckig lachen.

Sie warf den Kopf zurück. «Fort, fort!»

In diesem Augenblick trat ein Herr auf sie zu und fragte, den Hut läufig, mit wohlklingender, etwas unsicherer Stimme:

«Darf ich Sie einladen, Fräulein, ein Stündchen mit mir hineinzugehen?»

Sie starnte ihn an. Zuckte mit den Schultern. Noch nie hatte jemand auf der Straße sie angesprochen. Wollte er sich über sie lustig machen?

«Sehr freundlich von Ihnen», sagte sie leise, «ich tanze nicht.»

«Ich tanze auch nicht», erwiderte er, «ich denke, wir können deshalb doch vergnügt sein.»

Sie senkte die Augen.

«Ich muß nach Hause.»

«Bitte, kommen Sie!» drängte er und berührte zaghaft ihre Fingerspitzen.

Sie schaute zu ihm auf. Er war ein stattlicher, ein schöner Mann. Seltsam, daß ihr Buckel ihn nicht abstieß. Er wollte ihr eine Freude verschaffen. Er war sicher ein guter Mensch.

Und sie gab nach. Er schob seinen Arm unter den ihren.

«Ich sehe schlecht», sagte er, «ich überlasse es Ihnen, einen Platz für uns zu suchen.»

Ein Licht ging ihr auf. Er hatte wohl einen Schleier vor den Augen. Sie gefiel ihm, wie sie ihm erschien. Er hatte auch sein Päckchen zu tragen. Sie würde ihm gern Gesellschaft leisten.

Im Tanzlokal empfing sie betäubender Lärm.

Jazzmusik schrie. Die Paare wirbelten durcheinander. Else Werminghoff erspähte einen kleinen Tisch, der eben freigeworden war. Dorthin steuerten sie.

Der Herr ließ eine Flasche Rheinwein kommen.

(Fortsetzung Seite 1548)



Lyon-Universal-Stahlschränke

Das Modernste
für Lagerung von Waren aller Art.
Stets anpassungsfähig, da die Inneneinteilung mit wenigen Handgriffen beliebig abgeändert werden kann.

**Platzsparend
Sauber
Zahlreiche Kombinations-
möglichkeiten
Wertstabil**

Prospekt gratis und franko!

Generalvertrieb: C. A. Drenowatz
Cramerstr. 15-17, Zürich 4



Zur Königin der Gastgeberinnen
durch **SJS Tafel-Silber-Bestekke** DIREKT AN
massiv Silber • rostfrei Stahlklingen,
100 gr. Silberauflage (50 J. Oldramite)
72 teil. Bestek • Garnitur m. Sonderzugabe von Mk. 125,-an
Carl Mertens - Solingen
Anfragen zu richten unter CMS 99 an die Zürcher Illustrierte, Margaretenstrasse 29, Zürich 4
Mehrfaache Verstärkung der Silberauflage an den Hauptrabnutzungsstellen

Die erste Fernseh-Messe in Beromünster

Als einzige Illustrierte bringt unser Blatt in der nächsten Nummer den Bildbericht darüber. Mit der Fernseh-Messe ist eine große Preisaufgabe verbunden. Jeder, der an dieser Preisaufgabe teilnimmt, wird für seine Mühevaltung belohnt. Es stehen dafür Naturalgaben bereit. Außerdem sind für die richtigen Lösungen Geldpreise im Gesamtbetrag von Fr. 600.— ausgesetzt. Beachten Sie also die Nummer 49 vom 4. Dezember. Die Administration der „Zürcher Illustrierten“.

Vor dem Krieg, erzählte er, war er ein leidenschaftlicher Tänzer gewesen. Die Damen lobten ihn, weil er sie nicht herumriss, und — so behaupteten sie — in der Haltung und in den Wendungen seines Körpers den geschickten Tänzer verriet. Nach der Anleitung eines vortrefflichen Lehrers, dessen Unterricht er genossen, hatte er sich bemüht, kunstmäßig zu tanzen. Das war einmal. Im Weltkrieg bei den Kämpfen um die Feste Vaux, war er auf dem linken Auge erblindet, auf dem rechten war sein Sehvermögen nur noch gering. Er führte ein trauriges Leben. Von Beruf war er Gartenbauarchitekt. Er hatte sich der Neuanlage von Gärten gewidmet. Dabei hatte er sich mit der Heranzucht winterharter Blütensträucher befaßt. Kräftige Jungpflanzen waren weithin von ihm verschickt worden, so daß er ein hübsches Stück Geld verdiente. Nach seiner Heimkehr aus dem Kriege hatte er seine Tage in dumpfem Hinbrüten verbracht, doch raffte er sich auf, versuchte Stühle zu flechten und Bürsten zu binden. Darauf wandte er sich der Schreibmaschine zu, brachte es zu einer gewissen Fertigkeit. Allein das genügte ihm nicht. Er war mit einem Lyzeum für Schwachsichtige im Braunschweigischen in Verbindung getreten, er wollte einen geistigen Beruf erreichen, wollte eine unabhängige Stellung gewinnen. Morgen gedachte er abzureisen.

Das trug er Else Werminghoff, die ergriffen zhörte, schlich und treuerzog vor. Und sie plauschten, als seien sie dem Lärm, der sie umbrauste, weit entrückt. Sie erzählte von ihrer einförmigen Tätigkeit in der Weberei. Jüngst an einem Montag hatte sie sich überreden lassen, für ein paar durstige Arbeitsgenossen Bier aus der Nachbarschaft zu holen, was im Betrieb streng verboten war. Der Geschäftsführer faßte sie ab, drohte ihr mit sofortiger Entlassung, wenn er sie noch einmal bei solcher Ungehörigkeit ertappte. Sie lebte mit ihrer Mutter zusammen, die immer kränkelte und arbeitsunfähig war. Ihre beiden Schwestern waren nach Amerika ausgewandert, ließen nichts von sich hören. Sie hatte mit niemand Verkehr. In ihrem Stübchen las sie Romane, die sie aus der Volksbibliothek holte. Was da vor ihr lebendig wurde, trug sie für Stunden über ihre Verlassenheit hinweg.



Gehören auch Sie zu

denn, die letztes Jahr kein Exemplar des humoristischen „Zwölfer“ mehr erhalten? Er erscheint dieses Jahr in erhöhter Auflage; aber verlangen Sie ihn trotzdem sofort, er wird bald wieder vergessen sein! Dieser lustige Volkskalender für das Jahr 1932 ist für nur einen Franken in einer Buchhandlung, Papeterie, an einem Kiosk oder bei unserer Ablage zu beziehen.

«Das Schicksal», sprach er teilnahmenvoll, «hat Ihnen nicht die besten Karten gegeben. Was will man machen? Man muß durchhalten.»

Nach einer Stunde brachen sie auf. Wieder schob er seinen Arm unter den ihren.

«Meine Wohnung», sagte er, «ist keine fünf Minuten von hier. Bitte, kommen Sie mit. Wir wollen noch ein bißchen plaudern.»

Ihr Herz schlug hastig. Ihr Gesicht erglühte. Sie durfte nicht mitgehen. Sie machte kurze, zögernde Schritte.

Mit einem Male richtete sie sich auf, zog die Brauen hoch. Sie ging doch mit. Sie wollte ihm zeigen, daß sie Zuneigung für ihn empfand. Wenn er nur nicht merkte, wie es um sie bestellt war. O Gott, o Gott!

«Noch ein halbes Stündchen!», lispete sie, «ich muß ja heim!»

Wenige Minuten später waren sie vor einem alten, hochgiebigen Haus angelangt. Er führte sie in sein Zimmer im dritten Stock.

Die Einrichtung war sehr einfach. Ein Tisch, über dem eine Lampe hing, ein paar Stühle. In der Nähe des Ofens, der eine behagliche Wärme ausströmte, stand ein mit Wachstuch bezogenes Sofa. Die Wände waren mit Aquarellen, die Ziergärten darstellten, geschmückt: Schöpfungen des Gartenbauarchitekten. Das Bett war mit dem Kopf an die Hauptwand gestellt.

Er bat Else, abzulegen. Das tat sie. Er ging auf sie zu, schlang die Arme um sie und gewahrte, daß sie bucklig war.

Unwillkürlich trat er einen Schritt zurück.

Sie zitterte. Schwindel befiel sie. Die Vorstellung tauchte vor ihr auf: er wies ihr die Tür.

Er aber sprach bei sich: Das arme Geschöpf! Ihr war auferlegt, den Leidenskelch bis auf die Neige zu leeren. Weder im Tanzlokal, noch auf der Straße, hatte er, der Halbblinde, ihre Verunstaltung entdeckt. Waren sie im Grunde nicht Schicksalsgenossen? Es gab kein Gebrechen, das Güte nicht überwand. Er mußte doppelt so gut zu ihr sein.

Er umarmte und küßte sie.

Sie weinte wie ein Kind.

Und sie blieb. Erst da der Morgen dämmerte, ging sie fort.

Sie sah ihn nicht wieder. Die Erinnerung an diese Nacht schlug Funken aus ihr, die nicht mehr erloschen.



Der Unterschied gegenüber den Luxuscremes:
Nivea-Creme: Höchste Wirksamkeit, aber billiger.
(Dosen: Fr. 0.50–2.40 / Zinntuben: Fr. 1.—, 1.50)

Unfreundliche Witterung

verlangt für Ihre Haut besonders sorgfältige Behandlung mit

NIVEA-CREME

damit sie nicht rissig und spröde wird.
Am besten reiben Sie Gesicht und Hände allabendlich gründlich ein.
Aber auch am Tage, bevor Sie ins Freie gehen, können Sie Nivea-Creme nehmen, da sie vollkommen in die Haut eindringt und keinerlei Glanz hinterläßt.

Nivea-Creme gibt Ihnen den Teint der Jugend; frisch und gesund wird Ihr Aussehen.



Zur Körper-Massage **NIVEA-ÖL**, vor allem auch nach jedem Bade